

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Der Chaßidismus

Verus, Ahron

Pleschen, 1901

Einleitung.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-1801

(Der Name חסידים Chasidäer (Hidäer), eig. „Fromme“, als der eines geschlossenen Kreises, begegnet uns schon, als sich zur Zeit der Makkabäer im politischen wie im religiösen Leben der Einfluß der Syrer stark geltend machte. Sie bildeten die Gegenpartei zu den Hellenisten (Griechlingen), die mit den Syrern vielfach paktirten, und waren die Hüter des biblischen Gesetzes und der Anordnungen der Schriftgelehrten (Sopherim). Die Zurückgezogenheit, der sie sich später unter dem makkabäischen Könige Johann Hyrtan hingaben ohne sich, wie die ihnen in religiöser Hinsicht eng verwandten Pharisäer, um die nationale Politik zu kümmern, war der Anlaß zur Bildung der aus ihren Reihen hervorgegangenen Sekte der Essäer. — Den bis in unsere Zeit hineinragenden, in den polnischen Ländern fest organisirten und weit verzweigten Neu-Chasidismus behandelt die folgende Abhandlung, die aus der Feder eines Chasid hervorgegangen.)

Es ist über diese Organisation, welche seit mehr als 160 Jahren das Gros der Judenheit auf dem Boden des alten Königreichs Polen beherrscht, sehr wenig in die Oeffentlichkeit gedrungen. Was darüber im Lexikon zu finden ist, bildet ein bedauerliches Armuthszeugniß für diese moderne Fundgrube der Belehrung. In deutscher Sprache ist qualitativ und quantitativ ungemein wenig darüber geschrieben worden.

Die erste Notiz findet sich in Salomon Maimon's Selbstbiographie. Dieser vagabundirende Philosoph, der dem großen Kant schwere Sorgen bereitete und mit seiner ätzenden Kritik den einander sich rasch ablösenden gegnerischen Systemen Bahn gebrochen hat, hatte Gelegenheit, das in der Reihenfolge zweite Oberhaupt der Chasidim, R. Dow Ber in Meseritsch um 1770 kennen zu lernen. Er berichtet über den Eindruck, den ein Ausspruch desselben momentan in ihm hervorgerufen: ויהי כנגן המנגן (2. Kön. 3,15) wenn der Sänger in der Melodie aufgeht, mit ihr eins ist, ויהי עלי יד ד' nur dann kann der göttliche Geist auf ihm ruhen; erzählt dann über den neu erstandenen Chasidismus und fügt hinzu, daß er durch die Gegnerschaft des Wilnaer Gaon bereits aus der Welt geschafft sei. Der Philosoph in seinem dunklen Wolkentukufsheim war für die Wirklichkeit blind. — 60 Jahre später trat ein Renegat des Chasidismus, Isak Mieses, Begründer der Krakauer Tempelgemeinde, mit einer deutschen Schrift צפנת פענח in die Oeffentlichkeit. Dieser Mann, der einer sehr reichen Lemberger Gelehrtenfamilie entstammte, ein sehr scharfsinniger Talmudist war, hatte Gelegenheit, den Chasidimrabbi R. Bunam von Przysucha kennen zu lernen, von dem und dessen Zeitgenossen, R. Naftali Horowitz und Koczynce, er behauptete, daß sie die zwei geistreichsten Männer Europas seien. Der Erstere hatte, im Gegensatz zu seinen Kollegen, eine besondere Vorliebe für die altspanische Scholastik, die er an die Stelle des neu entstandenen sogenannten Chabadäischen Systems zu setzen suchte. Der Schüler lernte dieses kennen, fiel aber dann einem gefährlichen Individuum der Mendelssohn'schen Schule in die Hände, das als Renegat endete und Jenen der Reform in die Arme führte. Bei seinem Eintritte in die moderne Wissenschaft

und einem eingehenden Studium der damals herrschenden neuen philosophischen Systeme von Kant, Fichte, Hegel und Schelling war der Neophyt im höchsten Grade erstaunt, einen vollständig parallelen, durch seine Parallelität von jeder Berührung ausgeschlossenen Bau philosophischer Ideen zu finden, die im sarmatischen Urwalde noch vor Entwicklung der Modernen aufgeschossen waren, ohne daß, wie er selber gesteht, auch nur die Möglichkeit gegeben wäre, irgendwie gemeinschaftliche Berührungspunkte zwischen den Trägern beider in streng entgegengesetzter Richtung laufenden Systeme auch nur im Traume zu konstruiren.

Die eine Linie zeigt die Bewegung nach oben, die andere in den Abgrund; der Lauf ist vollkommen parallel.

Ein dritter Beobachter war M o r i s S e ß, der Verfasser von „Rom und Jerusalem“. Derselbe schreibt: „Zur Zeit, als Mendelssohn in Deutschland lebte, trat in Polen R. Israel Bal Schem auf. Er hatte so wenig wie Mendelssohn die Präntention, ein Sektenstifter zu sein. Wie trotzdem durch M. die Reformisten in Deutschland, so wurden durch R. Israel Bal Schem die Chazidäer der slavischen Länder ins Leben gerufen. Der Chazid ist dem Wortlaute nach „ein frommer Jude“, ohne die Nebenbedeutung, die das Wort „Pietist“ im protestantischen Christenthum hat. Es gab zu allen Zeiten Chazidim im Judenthume, wie es auch lange Zeit vor R. Israel sogenannte Bale Schem gab, d. s. Juden, die sich mit kabbalistischer Thaumalogie, mit der praktischen Kabbala befaßten und sehr viel Gläubige fanden. — — Wenn seit Mendelssohn der Nationalismus unter den deutschen, seit R. Israel der Chazidismus unter den slavischen Juden ernstliche Spaltungen hervorrief, so lag dies in den eigenthümlichen Verhältnissen einer Zeit, welche selbst in denjenigen Ländern, wo sie noch weniger zum Bewußtsein des Volkes gekommen ist, sich doch von allen früheren Zeiten toto genere unterscheidet. Aehnlich den jüdischen Essäern in den letzten Zeiten des Alterthums, repräsentiren die Chazidäer, im Gegensatz zur äußerlichen Werkheiligkeit eines in Formen erstarrten Buchstabenglaubens, die Verinnerlichung des jüdischen Geistes. — — Dabei sind sie nicht weniger als asketisch, halten jedoch strenge auf Sittenreinheit. In dem Buche Tanja hat R. Samuel aus Wilna (ein Irrthum Heß; soll heißen: R. Senior Salman aus Lodi) die philosophische Seite des Chazidismus vom Gesichtspunkte der theoretischen Kabbala aus entwickelt. Die Schüler dieses Philosophen nennen sich Chabad (חבד, Initiale der Worte חכמה, בינה, דעה, Weisheit, Vernunft, Erkenntniß). Auch in Jerusalem (namentlich in Hebron) sind sie vertreten. Sofern sich der Chazidismus in Polen und Ungarn der Volksmasse bemächtigt hat, ist er begreiflich von rohen Auswüchsen und lächerlichem Aberglauben nicht frei geblieben. Die Tageskritik, welche mit Recht diese Abirrung bekämpft, scheint jedoch das eigentliche Wesen und die historische Bedeutung des Chazidismus gar nicht begriffen zu haben. Auch die Rabbinisten haben, gleich den Nationalisten, den Chazidismus zu verfeuern gesucht. Ihre Dammstrahlen sind jedoch, ebenso wie die der Nationalisten, ohnmächtig geblieben gegenüber einer Geistesrichtung, welche ein ebenso nothwendiges Produkt der Zeit als die Reform, und obgleich oder vielmehr weil — u n b e w u ß t, von größerer Tragweite zu sein scheint.

Die Reform erfolgte erst, nachdem das moderne Leben das mittelalterliche Judenthum bereits untergraben, von seinem Lebensborn abgegraben hatte; sie konnte den von seiner Wurzel abgetrennten Stamm nur als Bauholz benutzen zur Ausschmückung ihrer, sonst wenig Jüdisches mehr bietenden Tempel. Der Chazidismus dagegen bildet noch innerhalb des lebendigen jüdischen Geistes selber, der mehr instinktmäßig als bewußt von der modernen Zeit ergriffen wurde, den

Uebergang aus dem mittelalterlichen Judenthum zu einem regenerirten, welches erst in der Entstehung begriffen ist; die Folgen des Chasidismus sind unberechenbar, wenn sich die nationale Bewegung seiner bemächtigt. In den großen jüdischen Zentren des Ostens gewinnt er täglich mehr Terrain. Die Rabbinisten, die ihn früher verfehert hatten, fangen an einzugestehen, daß heute für die jüdische Volksmasse des Ostens nur die Alternative übrig bleibt, entweder in Folge einer von außen eindringenden modernen Kultur mit den Reformisten vom Judenthum abzufallen oder diesem Abfalle durch eine Regeneration zuvorzukommen, von welcher der Chasidismus freilich (???) nur ein Vorläufer ist.

Obgleich ohne soziale Organisation, leben die Chasidim insofern sozialistisch, als dem Armen das Haus des Reichen stets geöffnet ist und er hier, wie in seinem eigenen, schalten kann. Mit dem Ausspruche in Aboth 5, 10: „Das Meinige ist das Deinige, ohne daß ich das Deinige begehre“ haben die Chasidim Ernst gemacht. Einer Sekte (???), die solcher Begeisterung fähig ist, muß doch noch etwas Anderes als Rohheit und Unwissenheit zu Grunde liegen.“

Das ist denn doch eine andere Sprache als sie Graez führt. Es wäre besser gewesen, wenn er die seiner Zeit letzte Phase der jüdischen Geschichte ebenso ignorirt hätte wie die erste. Er hat beim Uebergang über den Jordan angefangen und hätte bei der Weichsel stehen bleiben sollen. Wir werden noch Gelegenheit haben, auf seine mehr als eigenartige Behandlung des Themas zurückzukommen.

Ursprung und Geschichte des Chasidismus.

R. Israel Balfementow wurde um 1690 in dem polnischen Städtchen Nitow (Nittu) am Czermoz, dem Grenzfluß der damals türkischen Bukowina, geboren, woselbst noch heute das Grab seiner Mutter sich befindet. Von seinem Vater Elieser weiß man nur, daß er in hohem Alter, bald nach der Geburt seines Sohnes, starb. Der frühzeitig verwaisste Knabe brachte sich als sogenannter „Behelfer“, der die Kinder ins Cheder und nach Hause führt, durch. Im Jünglingsalter heirathete er die ebenfalls verwaisste Schwester des bedeutenden Rabbiners Abraham Gerschon Nitower, der in dem Responsonwechsel des berühmten Nodah bijehuda (R. Jecheskel Landau-Prag) als Autorität auftritt, ohne dessen Einwilligung, da der junge, kräftige Mann in seinem ärmlichen Leinwandkittel viel häufiger die wilde Einsamkeit des Beskidengebirges mit seinen Bärenhöhlen und Wolfschluchten, als das Bethamidrasch aufsuchte. Als er die Schwester wegen dieser Mesalliance zur Rede stellte, erklärte sie, daß ihr Auserwählter zwar kein Landan, aber ein äußerst gottesfürchtiger Mensch sei. So gab er widerstrebend seine Einwilligung und war dann später einer der Ersten, die sich vor der geistigen Ueberlegenheit des R. Israel beugten. Bis zu seinem 36. Lebensjahre verbrachte er seine Tage in der unzugänglichen Einsamkeit des Gebirges. Sonntags früh pflegte er seinen Rucksack mit Brot mitzunehmen, und wenn er ihn am Freitag Nachmittag unberührt nach Hause brachte, so wußte er, daß er die Woche gefastet habe, wie das damals und noch nicht vor ganz langer Zeit eine Vielen geläufige Fastenübung war. Er brachte stundenlang im Gebete zu, und die Huzulen, die ihre Schafe auf den Almen weideten, wollten gesehen haben, wie dieselben sich bei der Schmone Eßreh um ihn sammelten, an ihm emporprangen, als übte er eine Anziehungskraft auf sie aus. Mit vollendetem 36. Lebensjahre zog er in die Stadt und nahm eine Stelle als Schächter an. Für das Schächten führte er eine wichtige Aenderung durch kunstgerechtes Schleifen des Schächtmessers ein, die sogenannte Ukrainer קרישק . Da das Schächtmesser scharf und glatt sein muß, ohne die mindeste, fast mikroskopische Scharte, so ver-